

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Soziologie

Vol. 29, Heft 3, 2003

Inhalt

373 Editorial [G] | Beat Fux

377 Geschwisterrivalität um Familienressourcen: Ein Problem für die Chancengerechtigkeit in der Bildung? Ein Sechs-Länder-Vergleich mit PISA-Daten [E] | Stefan C. Wolter und Maja Coradi Vellacott

Im vorliegenden Aufsatz untersuchen wir anhand der PISA-Daten zu den schulischen Lesefähigkeiten fünfzehnjähriger Schüler in sechs OECD-Mitgliedstaaten, ob die Anzahl Geschwister in einem Haushalt einen Einfluss auf die individuellen schulischen Leistungen hat. Dabei wird die Hypothese getestet, wonach familiäre Ressourcen die schulische Leistung beeinflussen. Die Hypothese wird mit Regressionen überprüft, mit denen der Einfluss der Anzahl Geschwister auf die Leseleistung bestimmt werden kann. Wir finden signifikante Effekte der Familiengrösse auf die Leseleistung in allen sechs betrachteten Ländern, aber auch signifikante Unterschiede zwischen den Ländern in der Grössenordnung dieser Effekte. Es macht daher den Anschein, dass diese Effekte in gewissen Ländern besser kompensiert werden können als in anderen und dass dadurch mehr Chancengerechtigkeit im Bildungswesen erzielt wird.

399 Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede und berufliche Segregation in der Schweiz, 1991–2001 [E] | Alfonso Sousa-Poza

Diese Untersuchung analysiert die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede und die berufliche Segregation in der Schweiz für die Jahre 1991 bis 2001 unter Verwendung der Daten der ersten 11 Wellen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Die Ergebnisse zeigen, dass sich die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede nur langsam verringern und es, bei unveränderter Anpassungsgeschwindigkeit, weitere 68 Jahre dauern wird, bis die Lohnunterschiede ausgeglichen sein werden. Unerklärte Lohnunterschiede, d. h. jene, die sich auch unter Berücksichtigung unterschiedlichen Humankapitals und anderer Ausstattung nicht erklären lassen, haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Auch die berufliche Segregation ist sehr konstant geblieben. Der auf 3- und 2-stelligen NOGA-Berufscodes basierende Duncan-Duncan-Segregationsindex entspricht etwa 40%. Diese Resultate zeigen, dass die Schweiz noch einen weiten Weg zu gehen hat, bevor ähnliche Einkommensverhältnisse zwischen Frauen und Männern wie in anderen industrialisierten Ländern erreicht werden.

417 **Wissen und Handeln. Zur ausserdisziplinären Relevanz soziologischer Erkenntnis** [G] | Thomas Kurtz

Gegenüber anderen Sozialwissenschaften hat die Soziologie ein besonderes Verwendungssproblem. Die Soziologie als Wissenschaft ist nicht etwa wie die Politikwissenschaft oder die Pädagogik primär für ein Funktionssystem zuständig, sondern sie nimmt eine strikt externe Beobachterperspektive ein und fertigt Fremdbeschreibungen dessen an, was die Disziplinen der Funktionssysteme als Selbstbeschreibung bereits vorgelegt haben. Auf dieser Grundlage fragt der Beitrag nach den Konsequenzen für die Soziologie als Sozialwissenschaft und für ihre Relevanz ausserhalb der Wissenschaft.

433 **Diffusionsmuster von Computerarbeit in der Schweiz** [G] | Stefan Sacchi

Die weitreichenden Veränderungen in der Arbeitswelt werden in der sozialwissenschaftlichen Literatur nicht zuletzt auf die Ausbreitung der Informationstechnologien zurückgeführt. Allerdings fehlt es zumindest in der Schweiz weitgehend an geeigneten Indikatorreihen, um solche Vermutungen auch empirisch zu prüfen. Vor diesem Hintergrund wird ein Satz neu konstruierter jahresbezogener Messreihen vorgestellt, welche die branchenspezifischen Verbreitungsmuster von Computerarbeit seit 1977 abbilden. Diese erlauben es auch, zwischen verschiedenen Generationen von Computer-Technologie zu unterscheiden.

453 **Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei allgemeinpraktizierenden Ärztinnen und Ärzten** [G] | Elena Sultanian, Jürg Schwarz und Matthias Niklowitz

Angesichts struktureller Veränderungen im Arztberuf stellt sich die Frage, wie die Vereinbarkeit beruflicher und familialer Bereiche durch berufstätige Mediziner eingeschätzt wird. Die Ergebnisse der Befragung von Hausärzten (n=131) zeigen, dass Ärztinnen mit Kindern in Fragen der Vereinbarkeit beruflicher und privater Bereiche einem stärkeren Konflikt ausgesetzt sind als Ärzte und kinderlose Ärztinnen. Für die Einstellungen bezüglich der Vereinbarkeit beider Lebensbereiche sind bei Männern berufsbezogene und bei Frauen familienbezogene Variablen und nicht das Geschlecht per se oder das Alter entscheidend. Unsere Studie weist darauf hin, dass die Grundversorger hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie individuelle Spielräume haben, sie aber je nach ihren genderideologischen Einstellungen mehr oder weniger erfolgreich nutzen.

469 **Rezensionen**

489 **Erhaltene Publikationen**

492 **Index 2003**

Revue suisse de sociologie

Vol. 29, cahier 3, 2003

Sommaire

373 Editorial [A] | Beat Fux

377 Rivalité entre frères et sœurs pour les ressources à disposition d'une famille: un problème pour l'égalité des chances dans l'éducation? Une comparaison entre six pays de l'OCDE, sur la base des données PISA [E] | Stefan C. Wolter et Maja Coradi Vellacott

Dans cet article nous analysons, au moyen des données PISA de six pays membres de l'OCDE, les compétences en lecture des élèves de 15 ans, afin de savoir si le nombre de frères et sœurs vivant dans le même ménage a une influence sur les résultats scolaires individuels; selon notre hypothèse, les ressources familiales influencent ces résultats. L'hypothèse est testée au moyen de régressions, qui permettent de contrôler l'influence du nombre de frères et sœurs sur les compétences en lecture. Nous trouvons d'une part, dans tous les six pays considérés, des effets significatifs de la taille des familles sur les résultats obtenus et, d'autre part, des différences significatives entre les pays considérés quant à l'importance de ces effets. Apparemment, certains pays réussissent mieux que d'autres à compenser ces effets et atteignent ainsi une plus grande égalité des chances dans le domaine de l'éducation.

399 Écarts salariaux hommes/femmes et ségrégation professionnelle en Suisse, 1991–2001 [E] | Alfonso Sousa-Poza

Cet article analyse l'évolution des écarts salariaux hommes/femmes et de la ségrégation professionnelle en Suisse entre 1991 et 2001 à partir des données des 11 premières vagues de l'enquête suisse sur la population active (ESPA). Les résultats révèlent que l'écart salarial hommes / femmes converge lentement et que si la vitesse de convergence reste inchangée, il ne sera éliminé que dans 68 ans. Les différences inexplicables de salaires, c.-à-d. les écarts salariaux demeurant après la prise en compte des différences en capital humain et des autres données individuelles, ont à peine changé au cours des dernières années. La ségrégation professionnelle est également restée constante. Sur la base des codes occupationnels à 3 et 2 chiffres, l'indice de ségrégation Duncan-Duncan est d'environ 40%. Ces résultats suggèrent que la Suisse a encore du chemin à parcourir avant d'atteindre des rapports entre les salaires des hommes et des femmes similaires à ceux d'autres nations industrialisées.

417 **Connaissance et action. Pertinence des observations sociologiques pour l'extérieur [A] | Thomas Kurtz**

Comparée à d'autres sciences sociales, la sociologie a un problème d'application particulier. Contrairement aux sciences politiques ou de l'éducation, la sociologie en tant que science n'est pas essentiellement responsable d'un système fonctionnel. Elle adopte un point de vue strictement extérieur d'observateur et décrit de l'extérieur les descriptions-mêmes qu'ont formulées les disciplines des différents systèmes fonctionnels avant elle. L'article pose la question des conséquences de ce problème pour la sociologie en tant que science sociale et pour sa pertinence hors des sciences.

433 **Les modalités d'expansion du travail sur ordinateur en Suisse [A] | Stefan Sacchi**

Bien des publications en sciences sociales attribuent les transformations lourdes de conséquence que subit le monde du travail pour une grande part à l'expansion des technologies de l'information. Toutefois, on manque, en Suisse tout au moins, de séries d'indicateurs à même d'apporter les preuves empiriques de telles suppositions. Dans ce contexte, l'article présente un ensemble de données annuelles nouvellement conçues, concernant le mode d'expansion du travail sur ordinateur dans les différentes branches depuis 1977. Ces données permettent également de distinguer entre différentes générations de technologies en informatique.

453 **Equilibre entre profession et famille chez les médecins généraliste [A] | Elena Sultanian, Jürg Schwarz et Matthias Niklowitz**

Au vu des transformations structurelles de la profession médicale, la question se pose de savoir comment les médecins estiment concilier leur vie professionnelle avec leur vie familiale. Les résultats de l'enquête auprès de médecins généralistes (n=131) montrent que les médecins mères de famille vivent un conflit plus important entre vie professionnelle et vie privée que les médecins hommes ou leurs collègues femmes sans enfants. Les variables décisives quant à leur attitude par rapport à l'équilibre entre les deux domaines sont liées pour les hommes à la profession et pour les femmes à la famille. Elles n'ont rien à voir ni avec le sexe en soi ni avec l'âge. Notre étude montre que les médecins ont une marge de manœuvre individuelle quant à la conciliation de la vie familiale avec la profession, mais qu'ils en usent avec plus ou moins de succès selon leur attitude par rapport à l'idéologie de genre.

469 **Recensions critiques****489** **Publications reçues****492** **Index 2003**